

www.e-rara.ch

**Vier auserlesene Meisterstücke so vieler Englischer Dichter: Als Priors
Salomon, Popens Messias, Youngs Jüngster Tag, Glovers Leonidas**

Prior, Matthew

Basel, MDCCLVII

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-124321>

Sittengedichte. Aus dem Englischen des Pope.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Sirfengedichte.

Aus dem Englischen

des

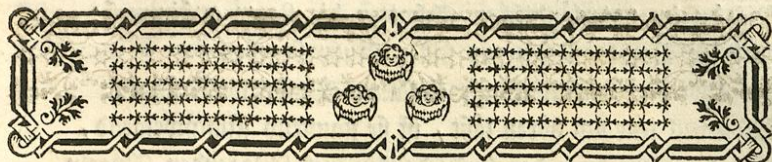
Oppe.

Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes,

Flumina amem, sylvasque, inglorius!

Virg.

So hat diese Gedichte schon in seinem sechzehn-
ten Jahre fertiggestellt. Wer sich an solchen
Arten von Gedichten noch mehrers zu ergötzen Lust
hat, der wende sich an den beneidungswürdigen
Gefner. Seinen Daphnis wird er nicht genug lesen
können; Seine Idyllen werden ihn in Entzückung se-
zen; und beym Lesen seiner Uebersetzung des Früh-
lings von Thomson, wird er den folgenden Jahres-
zeiten dürstend entgegen sehen. Auch Berlin haben
wir in diesem Jahre die glücklichste Uebersetzung der
Idyllen des Theokrits, Moschus und Bions zu dan-
ken. Wer sie liest, der wird keine fernere Anprei-
sung verlangen.



Der Frühling.

Das erste

Sirtengedicht.

an

Herrn Wilhelm Trumbal.

Dieses Gefühl soll zuerst von meinem Waldliede erschallen;
 Mich in Windsors glücklichen Triften zu tändeln nicht schämend;
 Schöne Themse fließ freundlich aus deiner heiligen Quelle,
 Indem an deinen Ufern die Musen Siciliens singen;
 Spielt, ihr Frühlingslüfte durch die zitternden Weiden,
 Schallet in Albions Felsenritzen, ihr ländlichen Lieder!

Der du zum Stolze zu Flug, und zu der Hoheit zu gut bist,
 Der du die Ehre besitzest, daß du nun nicht mehr groß bist;
 Dessen die Welt sich rühmen kan, nimmst du alles mit dir weg,
 Und auf die herrlichste Weise bist du der Welt nun verlohren!
 O laß meine Muse ihr schwaches Schilfrohr begeistern,

B b f

Bis

Bis du im vaterländischen Schatten die Leier anstimmest:
 Hat die Nachtigal sich zur stillen Ruhe begeben,
 So darf die Grasmücke im einsamen Walde wohl singen;
 Alldieweil jene sich hören läßt, ist sie staunend stillschweigend,
 Und die Bewohner der Luste danken mit schlagenden Flügeln.

So bald sich die Heerden des nächtlichen Taues entladen,
 Trieben zween Hirten, frisch wie der Morgen, schön wie die Jahreszeit,
 Liebe und Muse hatten sie beyde wachbar erhalten,
 In dem weiffschimmernden Thale die wollichten Schafe zur Wende-
 Schamhaft hieng die Morgenröthe an dem Gebirge,
 Da sich Daphnis und Strephon also singend erquickten.

Daphnis.

Hör nun wie die Vögel auf jedem blühenden Zweige
 Den anbrechenden Tag mit freudiger Musik aufwecken!
 Warum sitzen wir stumm, da frühe Hänflinge singen,
 Da die gurgelnde Philomele den Frühling bewillkömmt?
 Warum sitzen wir traurig, da der Morgenstern hell scheint,
 Und die Natur so freygebig die purpurne Jahreszeit ausschmückt?

Strephon.

Sing denn, und Damon dorten soll dem Gesange aufhören,
 Alldieweil seine langsamen Ochsen den Acker umpflügen.
 Hier auf den grünen Ufern glühen schamhafte Veilchen,
 Und hier hauchen westliche Winde auf athmende Rosen.
 Komm, ich setze dies Lamm, das dort bey der Quelle froh hüpfet,
 Und vom Borde seinen tanzenden Schatten erblicket.

Daphnis.

Und ich diesen Becher, den geiles Ephru umschlinget;
 Untergemischte aufschwellende Trauben beugen die Ranken;
 Vier Figuren sieht man sich aus dem Werke erheben,

Die verschiedenen Zeiten des sich wechselnden Jahres.
Und was ist dieses, welches den funkelnden Himmel umwindet,
Wo sich zwölf glänzende Zeichen in zierlicher Ordnung befinden?

Damon.

Singt denn wechselsweise: also singen die Mufen.
Seht schon blühen Hagdornen, und Maslieben werden zur Blume,
Blätter zieren die Bäume, und Blumen decken den Boden.
Singt, der Wiederschall wird in den Tählern die Töhne froh singen.

Strephon.

Delien singe ich; Phöbus, O begeistere du mich
Mit den Töhnen des Wallers, mit Granwills rührenden Liedern!
Alsdann soll vor deinem Altare ein milchweißer Stier stehn,
Welcher zum Streit erhitzt mit tretendem Fusse Sand aufwirft.

Daphnis.

Schenke du mir den Preis, O Liebe, um Sylvians willen,
Und laß meine Zunge singen, so wie ihr Aug singt!
Weder Lämmer noch Schafe will ich dir opferend bringen;
Du wirfst, O Liebe, des Schäfers Herz zum Opfer erhalten.

Strephon.

Meine freundliche Delia steht auf den Ebenen, und winkt mir,
Flieht, versteckt sich in Schatten, und spottet des gierigen Schäfers;
Sie erdichtet ein Lachen, da sie mich suchend erblicket,
Und durch dies Lachen wird die willige Schöne entdeckt.

Daphnis.

Meine muntere Sylvia hüpfet scherzend im Grünen.
O sie flieht! aber sie flieht in der Hoffnung entdeckt zu werden,
Und es fliegt ein freundlicher Blick auf ihren Verfolger:
Ihre Füße und Augen stimmen gar nicht zusammen.

Strephon.

Strephon.

Ueber güldenen Sand ergießt sich der reiche Paktolus,
 Amberträhnen vergießen die Bäume an dem Postusse;
 Die gesegnete Themse schenkt uns die größten Schönheiten;
 Weidet hier, meine Lämmer! ich suche nicht andere Triften.

Daphnis.

Es besuchet die himmlische Venus Idaliens Haine,
 Cynthus wird von Dianen, Hybla von Ceres geliebet:
 Liebt das unvergleichliche Mädchen Windsors Gebüsch,
 O so weicht Cynthus und Hybla Windsors Gebüsch.

Strephon.

Es trauert die ganze Natur, die Wolken zerschmelzen im Regen,
 Es sind die Vögel verstummt, und die welken Blumen verschlossen:
 Delia lächelt; die Blumen beginnen, sich wieder zu öffnen,
 Es wird der Himmel heiter, und es singen die Vögel.

Daphnis.

Es lacht die ganze Natur, die Haine sind frisch, und ganz zierlich,
 Die belebende Luft wärmt der Sonne mildeste Klarheit:
 Sylvia lächelt; im neuen Golde glühen die Ufer,
 Die besigte Natur scheint ihrer Reize beraubet.

Strephon.

Mir gefallen Felder im Frühling, Gebirge zur Herbstzeit,
 Ebenen des Morgens, und zu Mittage schattichte Haine,
 Delia immer; Wenn ich von ihren Blicken entfernt bin,
 Sind mir des Morgens die Ebenen, des Mittags die Haine zuwider.

Daphnis.

Sylvia, reif wie der Herbst, ist milde so wie der May ist,
 Heller als der Mittag, und doch so frisch als der Morgen;

Selbst

Selbst der Frühling kan nicht gefallen, wenn sie nicht hier glänzt:
Wo sie segnet, da ist es das ganze Jahr Frühling.

Strephon.

Schäfer, sprich, in welchem vom Himmel begünstigten Lande
Steht der Wunderbaum, welcher gesalbte Monarchen aufnimmet?
Sag mir nur dieses, so will ich um den Preis nicht mehr streiten,
Und ich gesteh' dir, daß deiner Sylvien Augen gesiget.

Daphnis.

Sage mir zuerst, auf welchem noch beglückteren Felde
Wächst die Distel, welcher selbst die Lilie weicht?
Hierauf will ich dich eines edleren Preises gewähren:
Sylvia, die bezaubernde Sylvia, soll alsdenn dein seyn.

Damon.

Setzt den Streit auf. Daphnis, gib den Becher dem Strephon;
Und du, Strephon, mußt dein Lamm dem Daphnis abtreten.
Glückliche Schäfer, voller Anmuth sind euere Nymphen!
Glückliche Nymphen, euch besingen wohl euere Schäfer!
Eilt in jene mit Ziegenblättern umflochtene Lauben,
Um euch vor dem plötzlichen Frühlingsregen zu schützen;
Dort soll mit ländlichen Niedlichkeiten der Rasen gekrönt seyn,
Dessnende Blumen werden dort ihren Wolgeruch hauchen:
Seht, die versammelten Heerden ziehn schon nach der Bedeckung,
Und von dem Sibengestirne ergießen sich fruchtbare Regen.

Ende des ersten Sirtengedichts.



Der Sommer.

Das zweite Hirfengedicht.

An den
Doktor Garth.

Eines Schäfers Knecht (keinen besseren Namen verlangt er)
Führte seine Heerde an der silbernen Themse;
Tanzende Sonnenstrahlen spielten auf dem Gewässer,
Und durch grüne Erlen entstand ein zitternder Schatten:
Indieweil er hier traurte, vergassen die Fluten zu fließen,
Die um ihn stehende Heerde bezeugte ein stummes Mitleiden,
Die Najaden weyneten in jeder bewässerten Grotten,
Jupiter selbst, im stillen Regen, stimmte darmit ein.

O verschmähe nicht, Garth, die frühen Lieder der Muse,
Die noch dies Ephru deinem Lorbeerkranze beifüget.
Hör, wie unerfahrene Herzen durch Liebe geplagt sind,
Diese einzige Krankheit, die dir zu heilen zu schwär ist.

Euch, ihr schattichten Buchen, und euch, ihr kühlende Ströme,
Die ihr vor den Strahlen des Phoebus, der Liebe nicht, schüzet,
Euch nur klage ich; und es sind Taube nicht, welchen ich singe;
Wiederschalle werden in den Wäldern antworten.

Hügel

Hügel und Felsen hören meine traurigen Lieder.
 Warum bist du stolzer, warum härter als sie sind?
 Blöckende Schafe stimmen mit meinen Klagen zusammen,
 Sie hat die Hitze gesenget, du hast mich in Flammen gesetzt.
 Es verbrennt der schwüle Sirius die lechzenden Felder,
 Und in deinem Herzen herrschet ein ewiger Winter.

Musen, in welchen Tristen, in welchen Hainen irrt ihr nun,
 Da sich euer verliebter Alexis hoffnungslos martert?
 In dem schönen Gesilde, welches Isis durchschlängelt,
 Oder wo durch den Cam die sich windenden Tähler geteilt sind?
 Wenn ich in der kristallinen Quelle mein Antlitz erblicke,
 Wird das wassrichte Glas durch aufstehende Röhre bemahlet;
 Seitdem deine Augen diese Anmuth verschmähnen
 Flieh ich diese Quellen, die ich vorher gesucht.
 Vormalß kannt' ich die Eigenschaft jedes wachsenden Krautes,
 Jeder Pflanze, welche den Tau des Morgens zum Trank hat;
 Deine Kunst, elender Schäfer, wozu dient sie dir nun?
 Bloss nur deine Kammer zu heilen; aber dein Herz nicht.

Anderer Hirten mögen sich ländlichen Sorgen ergeben,
 Schönerer Heerden füttern, reichere Bliesse erwerben;
 Ich will an jenem Berge meine Lieder anstimmen,
 Meine Liebe umarmen, und mich mit Lorbeern umkränzen.
 Mein ist die Flöte, welche Collins tohnricher Athem,
 Da er noch lebte, begeisterte; die er im Sterben mir schenkte.
 „Nimm, Alexis, sprach er, diese Pfeife, es ist die,
 „Welche die Haine Rosalindens Namen gelehrt hat.“
 Aber nunmehr soll sie an jenem Baume gehängt seyn,
 Und stets schweigen, weil du sie verachtend verschmähst hast.
 O daß mich eine verwandelnde Kraft zum gefangenen Vogel,
 Welcher beglückt in deiner Laube singet, nun machte!
 Meine Stimme hörten deine horchenden Ohren,
 Und ich empfange die Küsse, die der Vogel nun schmacket.

Doch gefallen meine Töchter dem ländlichen Haufen;
 Rauche Satyren tanzen, und mein Lied heißt selbst Pan gut;
 Es verlassen die Nymphen ihre Hölen und Quellen,
 Und sie bringen mir frühe Früchten, und milchweiße Dauben;
 Die verliebten Nymphen beschenken mich, aber vergebens,
 Du empfängst gleich diese Gaben von mir zum Geschenke.
 Was von Blumen das schönste ist, sammeln die Schäfer für dich bloß,
 Und in einem Kranze vereinen sie alle Schönheiten.
 Nimm die Krone hin, welche du ganz einzig verdienst;
 Darinn aller übrigen Schönheit vereint sich befindet.

Siehe, welche Wollüste in weltlichen Scenen sich zeigen!
 Ein Elysium fanden hier die herabsteigenden Götter.
 Mit dem Adonis durchstreifte die glänzende Venus die Wälder,
 Und die keusche Diana besuchet die Schatten der Haine.
 Kommt, liebenswürdige Nymphen, und segnet die schweigenden Stunden,
 Wenn sich die Schäfer zu ihren nächtlichen Lauben begeben,
 Wenn die müden Schnitter die schwülen Felder verlassen,
 Mit dem Korne gekrönt, um der Ceres zu danken.
 Dieser unschuldige Hain versteckt nicht heimliche Schlangen,
 Aber in meiner Brust wohnt gleich einer Schlange die Liebe.
 Hier wird von Bienen der röthliche Tau ab Blüten gesauget,
 Aber einer Alexis kennt nichts süßes, als bloß euch.
 O besuchet wieder eure verlassene Wohnung,
 Die bemoosten Quellen, die grünen einsamen Oerter!
 Wo ihr hinwandelt sollen euch kühlende Lüfte zuwähen,
 Bäume sollen sich drängen, um euern Sitz zu beschatten;
 Wo ihr hintretet soll die schamrothe Blume entspringen,
 Alles soll in Blüte stehn, wo ihr die Augen hinwendet.
 O wie verlangt mich, meine Tage mit euch zu durchleben,
 Und, die Musen anrufend, euern Ruhm zu besingen!
 Auch die Vögel werden ihn singen in jedem Gebüsch,
 Winde werden ihn tragen zu den oberen Mächten.
 Aber wolltet ihr selbst, dem Orpheus nacheiferend, singen,
 O so hüpfen bald wieder die staunenden Wälder zum Tanze,

Rege Berge würden dem mächtigen Ruffe gehorchen,
Und herabstürzende Ströme aufmerksam im Falle verweilen.

Aber siehe, die Schäfer entziehen sich der Hitze des Mittags,
Brüllende Heerden begeben sich nach dem murmelnden Bache,
Und die reichend-blöckenden Hauffen nach dichterem Schatten.
Und ist denn, ihr Götter! kein Mittel wider die Liebe?
Aber schon steigt die Sonne mit milderen Stralen hinunter
In den kühlen Ocean, da sie ihren Lauf endet.
Ich bin stets ein Raub der heisseren Flammen der Liebe,
Welche die Nacht hindurch senget, und den Tag hindurch brennet.

Ende des zweyten Sirtengedichts.

Der Herbst.

Das dritte Sirtengedicht.

An den
Herrn Wycherley.

Im dem Schatten einer sich weit ausdehnenden Buche
Sangen Hylas und Egon ihre ländlichen Lieder,
Egon von treulofer, Hylas von abwesender Liebe,
Und die Namen Delia und Doris schallten im Haine.

Gc

Heilige

Heilige mantuanische Nymphen, stehet mir nun bey,
Denn ich singe die ländlichen Lieder des Hylas und Egou.

Du, den die Musen mit dem Wiße des Plautus begeistern,
Mit der Kunst des Terenz, und mit dem Feur des Menander;
Dessen Verstand uns belehret, dessen Wiß uns bezaubert,
Dessen Entscheid uns leitet, dessen Geist uns belebet!
Der du die Natur kennst! siehe die Herzen der Schäfer,
Ihre kunstlose Liebe, ihre zärtlichen Schmerzen.

Nun schien die untergehende Sonne am heiteren Himmel,
Wollichte Wolken waren mit Purpurlichte gestrisset,
Als der tohnreiche Hylas, mit melodischem Seufzen,
Felsen das Wehnen lehrte, und die Berge das Aechzen.

Gehet, freundliche Lüfte, und traget mein Seufzen mit euch weg!
Führt zu Deliens Ohren meine zärtlichen Töne.
Wie die Turteltaube ihre Gattinn betrauret,
Und mit tiefem Gemurmeln die töhnenden Ufer anfüllet,
Also klag' ich den Winden, weit von Delien entfernt,
Gleichfalls ungehört, unbeklagt, und von ihr gänzlich verlassen.

Gehet, freundliche Lüfte, und traget mein Seufzen mit euch weg!
Wegen ihr singen die gesderten Chöre nun nicht mehr,
Wegen ihr haben die Linden sich ihrer Schatten begeben,
Wegen ihr hängen die Lilien ihre Köpfe und sterben.
O ihr von dem Frühlinge verlassene welkende Blumen,
O ihr vom Sommer verlassene nun nicht mehr singende Vögel,
Und ihr nach der herbſtlichen Wärme kraftlose Bäume,
Sprecht, ob nicht den Liebenden Tod und Abwesenheit eins sey!

Gehet, freundliche Lüfte, und traget mein Seufzen mit euch weg!
Send verflucht, ihr Gefilde, die meine Delien mir rauben,
Welket nun, ihr Blüten, und, ihr Bäume, verdorret,
Sterbet ihr Blumen, alles vergehe, außer nur sie nicht!
O was sprach ich! Wo je meine Delia hinsiehet,

Da begleite sie, Frühling! wachset geschwinde, ihr Blumen!
Knottichte Eichen seyen mit blühenden Rosen gezieret,
Und von jedem Dornstrauche tropfe fließender Amber!

Gehet, freundliche Lüfte, und traget mein Seufzen mit euch weg!
Vögel werden ihre Abendlieder vergessen,
Winde ihr Wehen, die sich bewegenden Wälder ihr Wanken,
Ströme ihr Gemurmeln, eh' ich vergesse zu lieben.
Es sind nicht aufsprudelnde Quellen dem dürstenden Schäfer,
Es ist nicht der balsamische Schlaf dem müden Arbeiter,
Perchen der Regen, oder den Bienen die scheinende Sonne,
Halb so angenehm, als mir nur ein Anblick von dir ist.

Gehet, freundliche Lüfte, und traget mein Seufzen mit euch weg!
Komm, O Delia, komm! Ach was verziehst du so lange?
Durch die Felsen und Hölen erschallet Deliens Name;
Hölen und wiederschallende Felsen geben ihn wieder.
Himmel! welch schmeichelnde Einbildung zeigt sich meinen Gedanken!
Traumen die Liebenden, oder ist meine Delia freundlich?
Sie kommt, meine Delia kommt! — Meine Lieder, schweigt stille!
Stillt euch, ihr Lüfte, traget mein Seufzen nun nicht mehr mit euch!

Hierauf sang Egon, und Windsors Haine waren voll Staumens.
Wiederholt es, ihr Musen! was ihr ihn selbst gelehrt habt.

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
Sterbend klage ich über die meyneidige Doris:
Hier wo sich die aufsteigenden Berge immer verkleinern,
Und die niederen Tähler verlassend in Wolken versteckt sind;
Da die arbeitenden Ochsen, durch Arbeit und Hitze ermüdet,
Mit nachschleppender Stränge sich von dem Felde begeben;
Da der wirbelnde Rauch auf den Dächern des Dorfes sich sehn läßt,
Und auf dem dunkelen Grünen schnelle Schatten sanft fließen.

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
Oft sind wir bey jenem Pappelbaume gesessen,

In die Rinde schnitt ich oft ihre Liebesgelübde,
 Und sie umwand mit Blumenkränzen die hangenden Zweige;
 Es sind die Kränze verweltet, die Gelübde verwachsen:
 So stirbt ihre Liebe, so verschwindet mein Hoffen.

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
 Im gesegneten Boden liegen nun trüchtige Körner,
 Goldene Früchten glänzen nun an den beladenen Aesten,
 Und die Weintrauben sind nun mit Weinsluthen geschwollen
 Rothe Beeren bemahlen nun die gelben Gebüsche:
 Himmel! soll nun alles freundlich seyn, außer der Liebe?

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
 Schäfer rufen: „Deine Heerde verirret sich wirklich.“
 Ach! was hilft es mir, daß ich meiner Heerde abwarte,
 Der ich mein eigenes Herz bey ihrer Abwartung verlohren?
 Pan kam, und fragte mich: Welche Zauberkunst hat dich betrübet,
 Welche böswillige Augen schossen verräthrische Stralen?
 Leyder nur ihre Augen sind mächtig, um mich zu rühren!
 Und gibt es denn eine Zauberkunst, außer der Liebe?

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
 Ich will fliehen von Schäfern, von Heerden, von blumichten Ebenen —
 Ja, die Schäfer, die Heerden, die Ebenen, kan ich verlassen,
 Alle Menschen, und die Welt selbst — nur nicht die Liebe.
 Ja ich kenne dich, Liebe! wild wie das rasende Meer ist,
 Noch grausamer als Tiger auf den lybischen Ebenen;
 Du wardst aus Aetnas brennendem Eingeweide gerissen;
 Wirbelwinde zeugten dich, und der Donner gebahr dich!

Schallet, ihr Berge, schallet mit meinen Trauergesängen!
 Nun gehabt euch wohl, ihr Wälder, und du, O Taglicht!
 Es wird ein Sprung von jenem Felsen mein Leyden beschließen.
 Schallet, ihr Berge, nicht mehr mit meinen Trauergesängen!

Also sangen die Schäfer, bis daß die Nacht sich einstellte;
 Durch den Abzug des Lichtes ward der Himmel erröthet;
 In dem Schimmer des fallenden Laues glänzten die Fluren,
 Jeder Schatten ward durch die sinkende Sonne verlängert.

Ende des dritten Sirtengedichts.

Der Winter.

Das vierte Sirtengedicht.

Zum
 Angedenken der Frau Tempest.

Licidas.

Thirsis, es ist die Muschel jener murrenden Quelle
 Nicht so traurig als der Gesang ist, welchen du absingst.
 Bäche, welche durch die niederen Täler sich drehen,
 Wirbeln so lieblich nicht, und sie fließen bey weitem so sanft nicht.
 Heerden liegen auf ihrer weichen Wolle nun schlafend,
 Es besteiget der Mond im stillen Glanze den Himmel;
 Schweigende Vögel vergessen ihre wollautende Lieder:
 O sing du vom Schicksal der Daphne, vom Ruhme der Daphne.

Ec 3

Thirsis.

Thirsis.

Schau das Gebüsch, welches in der silbernen Frost glänzt;
 Seine Schönheit ist verweltet, sein Grün ist verlohren.
 Soll ich hier die Töne des feinen Alexis anstimmen,
 Damit er die Dryaden auf das Felde gelockt hat?
 Es ward von der Themse gehöret, da sie vorbeystoß,
 Und sie befahl den Weiden, die rührenden Lieder zu lernen.

Licidas.

Freundliche Regen werden sich erquickend ergießen,
 Und die künftige Erde deines Feldes vermehren!
 Fang denn einmal an; Diesen Befehl gab die sterbende Daphne,
 Und sie sprach vormals also: „Ihr Schäfer, singt um mein Grab her!“
 Singt, indem ich beim schattichten Grabe Tränen vergieße,
 Und mit frischen Zweigen ihr ländliches Grabmal ausschmücke.

Thirsis.

Freundliche Musen, verlasset eure krystallene Quelle,
 Bringt Cypressenfränze, ihr Nymphen, und ihr Sylvanen!
 Weynende Liebesgötter, bedeckt das Wasser mit Myrten,
 Euer Bogen zerbrecht, wie beim Tode euers Adonis;
 Und mit den nun unnütz gewordenen güldenen Pfeilen
 Schreibet auf den Stein, der mitlenkend nachgibt, die Worte:
 „Du, Natur, verändere dich; weynet, Himmel und Erde:
 „Todt ist die schöne Daphne, und die Liebe ist nicht mehr!
 Es ist getahn, die Reize der Natur sind verweltet;
 Seht der freudige Tag wird durch düstere Wolken verdunkelt!
 Abgestandene Bäume sind wie mit Perlen behangen,
 Ihre verwelteten Ehren ligen zerstreut auf dem Sarge.
 Sehet, auf der Erde ligen die Fierden der Blumen;
 Mit ihr waren sie blühend, und mit ihr sind sie gestorben.
 Wozu dient es, daß die Natur so zierlich geschmückt war?
 Todt ist die schöne Daphne, und die Schönheit ist nicht mehr!

Schafe verliessen das grüne Futter, um sie zu sehen,
 Und die jungen dürstenden Kühe dachten an Bach nicht;
 Ihr unglückliches Schicksal bejammern silberne Schwänen
 In betrübteren Tönnen, als wenn sie ihr eigenes singen;
 In den Felsenhölen ligt der Wiederschall schweigend,
 Schweigend, oder blos nur ihren Namen antwortend;
 Ihren Namen lehrte er mit Vergnügen die Ufer:
 Todt ist die schöne Daphne, und das Vergnügen ist nicht mehr!

Nun fällt von dem Himmel des Abends kein lieblicher Tau mehr,
 Und kein Wolgeruch steigt von den Blumen des Morgens;
 Keine süßen Gerüche erfrischen die fruchtbaren Felder,
 Keine aus sich selbst lieblich riechende Kräuter.
 Der balsamische Zephyr, schweigend, seitdem sie todt ist,
 Traurt um den Verlust des noch weit süßeren Hauches;
 Fleissige Bienen vergessen ihren guldnen Vorrath:
 Todt ist die schöne Daphne, und die Anmuth ist nicht mehr!

Ben dem Gesange der Daphne wird die aufstiegender Lärche
 Nicht mehr aufhorchend mitten im Fluge die Flügel einhalten;
 Nicht mehr wird die Nachtigal ihren Gesang wiederholen,
 Oder verstummt vor Wunder von dem Aste aufhören;
 Ströme werden nicht mehr ihr Gemurmeln einhalten,
 Um die noch weit angenehmere Musik zu hören,
 Sondern dem Schilse, und den tönenden Ufern verkünden:
 Todt ist die schöne Daphne, und die Musik ist nicht mehr!

Es ist ihr Schicksal von dem freundlichen Zephyr gelispelt;
 Seufzend sprach er solches zu den zitternden Bäumen;
 Und die zitternde Bäume, in jeder Ebne und Wadung,
 Murmeln ihr Schicksal wieder zu den silbernen Bächen;
 Neulich so stille silberne Bäche sind aufgeschwollen
 Mit ganz neuer Leidenschaft, und überfließen in Tränen;
 So wird ihr Tod beweynet von Winden und Bäumen und Bächen:
 Daphne, unser Schmerz, ist unsere Ehre nun nicht mehr!

Aber schau dort, wo Daphne sich wunderbarlich erhebet
 Ueber die Wolken, über den gestirneten Himmel!
 Zimmerwährende Schönheit zieret die glänzende Scene,
 Felder, welche stets frisch, und Haine, welche stets grün sind.
 Dorten wirst du wohnen in amarantischen Lauben;
 Oder auf jenen Matten unweßbare Blumen abpflücken,
 Und uns freundlich sehn, die wir deinen Namen anrufen:
 Daphne, unsere Göttinn, ist nun unser Schmerz nicht mehr!

Licidas.

Wie bey deiner klagenden Muse alles aufhorchet!
 Philomelens Gefänge zeugen solches Stillschweigen,
 An dem stillen Abend, wenn der lispelnde Zephyr
 Auf den Blättern schwach wird, und an dem Baume hinwegstirbt.
 Oft wird, glänzende Göttinn, ein Lamm dir zum Opfer bereit sehn,
 Wenn die trächtigen Mutterschafe die Heerde vermehren.
 So lang Pflanzen uns Schatten, Blumen Gerüche uns geben,
 Wird dein Name, deine Ehre, und dein Ruhm leben.

Thirsis.

Ungesunder Tau fällt von dem blassen Orion;
 Auf! es geben die Fichten einen schädlichen Schatten;
 Es weht der scharfe Boreas, und es nimmt die Natur ab:
 Wir selbst müssen der Zeit, die alles besiget, gehorchen.
 Nun, gehabt euch wohl, Tähler, Gebirge, Bäche, und Haine,
 Nun, gehabt euch wohl, ländliche Lieder und Liebe der Schäfer,
 Meine Heerde, gehab dich wohl, und ihr Einwohner der Wälder,
 Daphne, gehab dich wohl, und gehab dich wohl, alles was Welt heist!

E N D E



at

b.

!

günstige
t. (sonn-
geben,

6 :

ine,
er,
alder,
la heip!

367

374